

WERKSZEITUNG

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE A-G

DUISBURG-HAMBORN



HZVIII

8. Jahrgang Nr. 16

27. Juli 1935

Herausgegeben im Einvernehmen mit dem Deutschen Institut für
Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung

in der Deutschen Arbeitsfront

Wie die Arbeitskraft geschützt werden soll

Im nationalsozialistischen Staate wird daran gearbeitet, den neuen Geist des Dritten Reiches überall lebendig werden zu lassen. Eine neue Zeit ist angebrochen, und für überlebte und veraltete Rechtsanschauungen ist kein Platz mehr. Was unbrauchbar geworden ist, muß hinweggeräumt werden, das Neue und Lebenskräftige muß an seine Stelle treten. Eines der wichtigsten Rechts- und Volksgüter ist aber im nationalsozialistischen Staat die Arbeitskraft.

Eine Kommission von Fach- und Sachkundigen ist an der Arbeit,

ein neues deutsches Strafgesetzbuch zu schaffen, das dazu berufen ist, die Auffassung des neuen Staates widerzuspiegeln. Diese Kommission hat sich auch mit dem Schutz der Arbeitskraft befaßt und darüber einen Bericht verfaßt, der vor kurzem erschienen ist und sicher das größte Interesse unserer Leser finden wird.

Das bisherige Strafgesetzbuch kannte keinen unmittelbaren Schutz der Arbeitskraft als eines selbständigen, neben den Rechtsgütern der Ehre, des Lebens, der Gesundheit, der Freiheit und des Vermögensgleichen schutzwürdigen und darüber hinaus für die soziale und wirtschaftliche Wohlfahrt der Nation unentbehrlichen Rechts- und Volksgutes. Daß die Arbeitskraft insbesondere neben den Kapitalgütern nicht unter selbständigen Strafschutz gestellt war, mußte gerade nach nationalsozialistischer Auffassung als ein schwerer Mangel empfunden werden: denn Arbeit schafft Kapital, und Kapital ist nichts ohne Arbeit. In dem Bericht des Vizepräsidenten Grau über die Vorschläge der obenerwähnten Strafrechts-Kommission heißt es daher:

„Jede geistige und körperliche Leistung wird ausgelöst durch die dem gesunden Menschen innewohnende Arbeitskraft. Diese gleicht einer Quelle, aus der der Mensch Werte zu schöpfen von der Vorsehung begnadet ist. Sie ist kein Vermögensstück, wohl aber ein wirtschaftlicher Faktor von größter Bedeutung. Sie ist neben der Ehre, dem Leben und der Freiheit des Menschen, wohl das wichtigste Rechtsgut. Rein wirtschaftlich betrachtet ist heute die Arbeitskraft für uns Deutsche fast das einzige, aus dem wir unser Dasein fristen. In der Summe der Einzelarbeitskräfte

verkörpert sich die Arbeitskraft der Nation. Wenn wir dieses wichtige Rechtsgut schützen und seinen Schutz auch durch strafrechtliche Mittel sicherstellen wollen, so müssen wir die Gesamtarbeitskraft unseres Volkes in den Mittelpunkt unserer Schutzmaßnahmen stellen. Ähnlich wie bei anderen Rechtsgütern wird die Arbeitskraft des einzelnen Volksgenossen nur zu schützen sein, weil und insoweit dieser als Glied der Gemeinschaft zu seinem Teil Träger dieses Rechtsgutes der Nation ist. Es ist nicht nur ein Gottesgeschenk und ein Recht, für sein Volk arbeiten zu dürfen: die Arbeit ist auch eine ernste Pflicht. Punkt 10 des Parteiprogramms forderte diese Pflicht eines jeden Volksgenossen, für die Nation geistig und körperlich zu schaffen. Wer diese Pflicht verletzt, schädigt die nationale Arbeitskraft.“

Der Entwurf teilt die strafbürdigen Angriffe auf die deutsche Arbeitskraft folgendermaßen ein: Angriffe

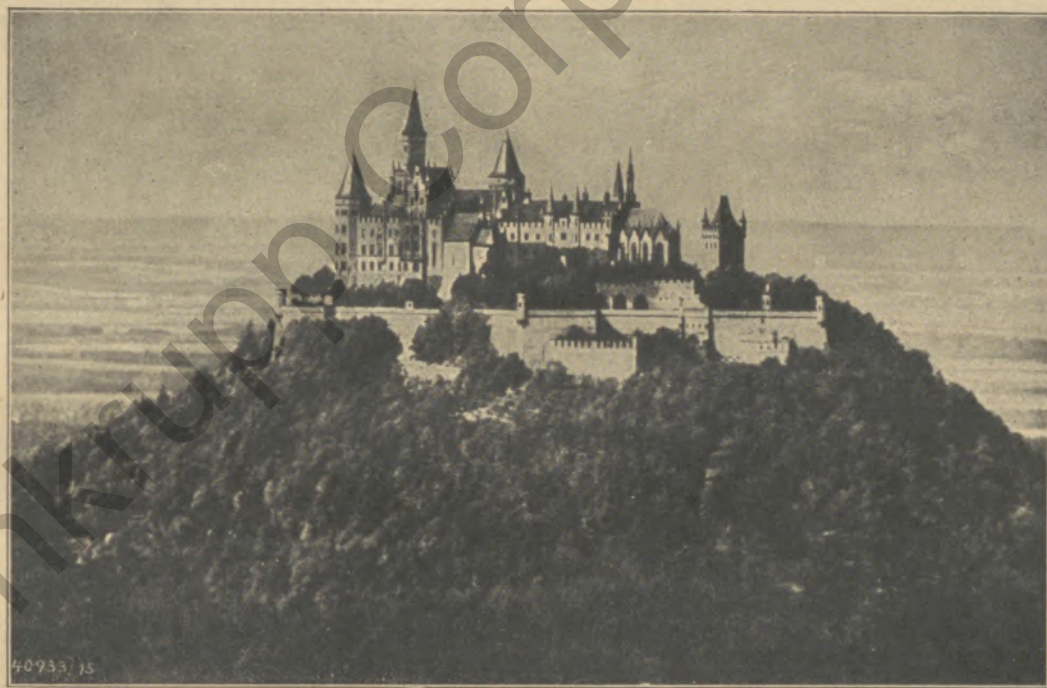
1. auf die völkische Pflicht zur Arbeit,
2. auf die nationale Arbeitskraft,
3. auf die Arbeitsfreiheit,
4. Beeinträchtigung der Arbeitslegenheit,
5. Störung des Arbeitsfriedens.

Im einzelnen ist dazu folgendes gesagt:

1. Angriffe auf die völkische Pflicht zur Arbeit

„Wenn es Pflicht jedes Deutschen ist, für die Volksgemeinschaft zu arbeiten, dann schädigt der die nationale Arbeitskraft auf das schwerste, der eine propagandistische Tätigkeit gegen die Erfüllung dieser Pflicht betreibt. Da die

Pflicht zur Arbeit für die Volksgemeinschaft am sinnfälligsten im Arbeitsdienst zum Ausdruck kommt, so bedarf vor allem dieser eines strafrechtlichen Schutzes. Daher soll unter dem Gesichtspunkt der Zersetzung des völkischen Arbeitswillens mit Gefängnis bestraft werden, wer den Arbeitsdienst öffentlich und böswillig verhöhnt oder seine Einrichtungen verächtlich macht, oder wer öffentlich zur Verweigerung des Arbeitsdienstes anreizt oder auffordert. Der Schutz des Arbeitsdienstes als eines wichtigen Erziehungsmittels zur sozialistischen Gemeinschaft muß jedoch auch auf nichtöffentliche Angriffe ausgedehnt werden: deshalb wird vor allem die Untergrabung der Manneszucht im Arbeitsdienst unter Strafe gestellt sein; ferner wird derjenige bestraft werden, der böswillig einen andern von der Leistung des Arbeitsdienstes abhält.



Burg Hohenzollern

Zum Aufsatz: „Auf froher Fahrt“ auf Seite 3 dieser Ausgabe

Da der einzelne deutsche Mensch Mitträger der Arbeitskraft der Nation ist und von deren Stärke das Schicksal des Volkes abhängt, kann niemand über die ihm innewohnende Kraft zur Arbeit unbeschränkt verfügen. Mit Gefängnis soll daher bestraft werden, wer seine Arbeitskraft durch einen körperlichen Eingriff (Selbstverstümmelung) in der Absicht zerstört, dadurch in den Genuß öffentlicher oder privater Vorteile zu gelangen. Strafbar wird ferner sein, wer sich als Unterstützungsempfänger aus Arbeits scheu weigert, ihm zugewiesene angemessene Arbeit zu verrichten. Auch der Müßiggänger verletzt seine Pflicht zur Arbeit für die Gemeinschaft. Strafwürdig soll daher sein, wer sich durch Spiel, Trunk oder Müßiggang außerstande setzt, seinen Unterhalt zu verdienen und seinen gesetzlichen Unterhaltungsverpflichtungen nachzukommen. Schließlich soll Betteln und Landstreichen aus Arbeits scheu oder Niederlichkeit als volks schädigendes Verhalten und ebenso das Ausschicken von Kindern zum Betteln künftig mit harter Strafe belegt werden."

2. Angriffe auf die Substanz der nationalen Arbeitskraft

„Jede richtig und sinnvoll eingesetzte Arbeitskraft hebt die Gütererzeugung, fördert den Lebensunterhalt des Volkes und steigert die Menge der Ausfuhrwerte. Ein Volk, das arm ist und nur von seiner Hände und seines Geistes Arbeit lebt, muß danach streben, eine jede Arbeitskraft dem eigenen Volke zu erhalten und sie so pfeilich zu behandeln, daß sie voll und ganz ausgenutzt werden kann.“ Der § 45 Abs. des Gesetzes

über das Auswanderungswesen vom 9. Juni 1897, der die geschäftsmäßige Verleitung Deutscher, ins Ausland auszuwandern, bestraft, ist daher in den Entwurf übernommen worden. Ferner gehört hierher das viel schwerere Vergehen des Auswanderungsbetruges, bei dem durch Täuschung zur Auswanderung bestimmt wird und der Täter in Bereicherungsabsicht handelt. Ebenso gehören hierher die Verstöße gegen die Anordnungen, die über die Anwerbung und Vermittlung deutscher Arbeiter nach dem Ausland ergangen sind. Die Kommission hat endlich einen außerordentlich weitgehenden technischen Schutz der Arbeitskraft vorgesehen. Der in Frage kommende neue Tatbestand lautet:

„Wer in einem Betrieb oder an einer Maschine eine dem Schutz des Lebens oder der Gesundheit von Menschen dienende Vorrichtung beschädigt oder unbrauchbar macht, sie außer Tätigkeit setzt oder sie vorschriftswidrig nicht oder nicht richtig anbringt oder gebraucht und dadurch eine erhebliche Gefahr für das Leben, die Gesundheit oder die Arbeitskraft eines andern herbeiführt, wird mit Gefängnis bestraft. In besonders schweren Fällen ist die Strafe Zuchthaus.“

Im übrigen empfiehlt die Kommission, denjenigen mit Gefängnis bzw. Zuchthaus zu bestrafen, der in einem Betrieb oder in einer Arbeitsstätte wissentlich und gewissenlos eine erhebliche Gefahr für die Arbeitskraft eines andern herbeiführt. Die Herbeiführung einer Gesundheitsgefährdung infolge Ueberanstrengung bei Frauen, Jugendlichen und Kindern wird einen besonderen Tatbestand bilden.

3. Angriffe auf die Arbeitsfreiheit

Hierunter ist in erster Linie die Schädigung, Schwächung oder Ausbeutung der Arbeitskraft durch Hungerlöhne zu verstehen (Lohnwucher). Der Tatbestand der wucherischen Ausbeutung der Arbeitskraft soll ganz allgemein darin bestehen, daß für die beanspruchte Arbeitskraft eine Gegenleistung gewährt wird, die in auffälligem Mißverhältnis zur Art und Dauer der Arbeitsleistung steht. Die besonders soziale Verwerflichkeit des Lohnwuchers soll darin zum Ausdruck kommen, daß neben Gefängnis auch Zuchthaus und evtl. Ehrloserklärung angedroht wird. Neben den Fällen des Lohnwuchers war die Schädigung des Arbeiters durch betrügerische Maßnahmen besonders unter Strafe zu stellen, und zwar außerhalb des allgemeinen Betrugstatbestandes. Die Kommission hat daher bestimmte Fälle der betrügerischen Beeinträchtigung der Erwerbsmöglichkeit und der betrügerischen Schädigung der Arbeitskraft (z. B. durch Verheimlichung der besonderen Gefährlichkeit oder Gesundheitschädlichkeit der Arbeit) als strafwürdig ins Auge gefaßt. Die Kommission schlägt folgenden neuen Tatbestand unter dem oben bezeichneten Abschnitt vor:

„Wer Arbeitspapiere mit Merkmalen versieht, deren Bedeutung für den Uneingeweihten nicht ohne weiteres erkennbar ist und die den Zweck haben, den Betroffenen in einer aus dem sonstigen Inhalt der

Arbeitspapiere nicht ersichtlichen Weise zu kennzeichnen, wird mit Gefängnis oder Haft bestraft.

Ebenso werden Arbeitgeber, Führer eines Betriebes oder sonstige Aufsichtspersonen bestraft, die sittenwidrig A b r e d e n mit anderen treffen, die darauf gerichtet sind, Arbeiter oder Angestellte von Arbeitsplätzen a u s z u s c h l i e ß e n.“

4. Beeinträchtigung der Arbeitsgelegenheit

Die Bestimmungen des Arbeitsordnungsgesetzes (§ 20, 56 usw.), die den Arbeiter vor dem unverschuldeten Verlust des Arbeitsplatzes schützen wollen, sowie die Bestimmungen des Arbeitsordnungsgesetzes über die soziale Ehrengerichtbarkeit reichen nicht aus, wenn Betriebe durch die gewissen- und verantwortungslose Wirtschaftsführung des Unternehmers zum Erliegen gebracht und die Arbeiter dadurch brotlos werden. Der nationalsozialistische Staat kann nicht dulden, daß Betriebe, von deren Gedeihen das Wohl und die Existenz vieler Arbeiter abhängt, durch gewissenloses Verschleudern der Betriebsmittel zugrunde gerichtet werden. Die Kommission hat daher einen Tatbestand empfohlen, in welchem derjenige mit Gefängnis bedroht wird, der gewissenlos die Betriebsmittel eines ihm gehörigen oder anvertrauten Betriebes verschleudert und dadurch den Betrieb ganz oder teilweise zum Erliegen bringt, wenn die Betriebsangehörigen durch dieses Verhalten nicht nur vorübergehend arbeitslos werden. Unter dem Gesichtspunkt der Aufrechterhaltung der Betriebskameradschaft sollen Denunziationen, wenn sie geeignet sind, einen Mitarbeiter um seinen Arbeitsplatz zu bringen, strafbar sein. Im übrigen soll auch strafbar sein, wer böswillig über einen Beschäftigten eine unwahre Behauptung tatsächlicher Art, die geeignet ist, ihn um seinen Arbeitsplatz zu bringen, gegenüber dem Arbeitgeber oder einer für die Belassung auf dem Arbeitsplatz maßgebenden Stelle aufstellt. Endlich wird die Arbeitsange-

legenheit für den deutschen Arbeiter durch unerlaubte Einstellung ausländischer Arbeiter beeinträchtigt. Zuwiderhandlungen gegen die Anordnungen über die Anwerbung, Vermittlung und Beschäftigung ausländischer Arbeiter sind daher im kommenden Strafgesetzbuch unter Strafe gestellt.

5. Störung des Arbeitsfriedens

„Die einschneidendsten Kampfmaßnahmen, die den Arbeitsfrieden stören und die Arbeitskräfte lahmlegen, sind die Aussperrung und der Streik.“ Für beides ist im nationalsozialistischen Staat kein Raum mehr. Durch das Arbeitsordnungsgesetz ist dem Treuhänder der Arbeit die Aufgabe übertragen, für die Aufrechterhaltung des Arbeitsfriedens zu sorgen. Die sozialen Streitfragen werden hiernach durch die verantwortliche Entscheidung eines Staatsorgans gelöst. Noch viel weniger kann ein Streik oder eine Aussperrung aus politischen Gründen zugelassen werden, da dies dem Charakter des Volksstaates und dem Führergedanken völlig widersprechen würde. Die Aussperrung wird daher schlechthin unter Strafe gestellt sein. Wer als Betriebsführer die Gefolgschaft — sofern sie mindestens zwanzig Beschäftigte zählt — ganz oder teilweise aussperrt, wird mit Gefängnis bestraft werden. Beim Streik, als einem Massenvergehen, erschien es der Kommission angezeigt, nur die Heher und Räde ls f ü h r e r zu bestrafen; es ist folgende Gesetzworschrift, die auch die passive Resistenz umfaßt, vorgesehen:

„Wer die Gefolgschaft eines Betriebes, in dem in der Regel mindestens zwanzig Beschäftigte sind, oder einzelne Angehörige eines solchen Betriebes auffordert oder aufreizt, gemeinsam die Arbeit vertragswidrig niederzulegen oder sie böswillig in einer Weise zu verrichten, daß die Fortdauer oder der regelmäßige Verlauf des Betriebes gestört wird, wird mit Gefängnis bestraft. Kommt es zum Streik oder zur Aussperrung, so trifft die Räde ls f ü h r e r die gleiche Strafe.“ Daneben wird auch der Heher mit Gefängnisstrafe bedroht, der öffentlich zur Aussperrung, zum Streik oder zur Betriebsstörung auffordert oder anreizt. Ferner ist die vertragswidrige Nichtverrichtung von solchen Arbeiten, die für die Aufrechterhaltung eines größeren Betriebes unentbehrlich sind, in der Person eines jeden vertragsbrüchigen Arbeiters als strafwürdig erklärt. Auch die Personensabotage, begangen durch gewaltsame Abhaltung des Arbeitswilligen von der Arbeit, gehört zu den notwendigen Tatbeständen dieses Abschnitts. Dagegen glaubte die Kommission die sogenannte Sachsabotage, also die böswillige Beschädigung von Gegenständen nur in lebenswichtigen Betrieben strafrechtlich erfassen zu sollen.

Den Toten von Adolf von Hansemann

Am 15. Juli ist der deutsche Bergbau, sind unsere deutschen Knappen von einem schweren Unglück betroffen worden. Auf der 4. Sohle der Zeche Adolf von Hansemann in Mengede ereignete sich eine Schlagwetterexplosion, der leider sieben brave Knappen — Steiger, Hauer und Bergjungmann — zum Opfer fielen. Mit ihren Angehörigen betrauern wir den Verlust dieser wackeren Arbeitsmänner, die in hingebender Pflichterfüllung ihr Leben auf dem Felde der Arbeit opfern mußten. Auch sie hatten sich eingesetzt, um durch Arbeit und Leistung mitzuhelfen an dem Wiederaufbau unseres Vaterlandes. Wir alle empfinden die Größe des hier verursachten Leids. Unsere Gedanken weilen in herzlichem Gedenken bei den unmittelbar und mittelbar von dem Unglück Betroffenen.

Ich weiß, meine Arbeiter, daß Worte und Reden verhallen, und die Mühe und Plage bleibt. Allein, es ist auf der Welt noch nichts vom Himmel gefallen. So war es bisher, und nicht anders wird es sein in der Zukunft. Aus Sorgen und Mühen erwächst das Leben.

(Aus der Rede des Führers Adolf Hitler am 27. März 1934)

Auf froher Fahrt

Eine Urlaubsreise ohne Koffer und Gesellschaftsanzug

Wenn nach einem reichlich unfreundlichen Frühling die ersten Sonnentage die nahende Herrschaft des Sommers verkünden, dann erwacht in den Menschen wieder jener uralte Trieb nach Schauen und Ausruhen inmitten der herrlichen Gotteswelt, wo man einmal allen Alltag von sich abwirft und nur die ewig unergründlichen Wunder der Natur auf sich einwirken läßt. Gerade diejenigen, die tagaus, tagein im harten Berufsleben ihren Mann zu stehen haben, die täglich aufs neue den Kampf ums Dasein aufnehmen und in den Großstadtbetrieben den Weg der Pflichterfüllung gehen, gerade diese Menschen verspüren

wird das Stahlroß nach allen Junftregeln aufgezümt und dann geht's in den lachenden Sonnenschein „aus grauer Städte Mauern wir fahren in die Welt!“. Es ist ein herrliches Gefühl, nunmehr für eine Reihe von Tagen einmal ganz ungebunden durch Feld und Wald streifen zu dürfen. Vorbei an Kastell geht die Fahrt über Groß-Gerau nach Darmstadt. Bevor aber die Hauptstadt des Hessenslandes in Sicht kommt, mache ich meine erste „Fahrtbenachrichtigung“ mit einem kleinen, wendigen Karlsruher, der die Pfalz abgegrast hat und nun über Heidelberg heim will. Da wir bis dahin denselben Weg haben, bleiben wir nach dem



Wildbad im Schwarzwald

besonders stark die Sehnsucht nach Sonne und Licht, Wald und Wiese, nach wogenden Kornfeldern und murmelnden Bächen, wo die Natur arm und reich, hoch und niedrig gleich gütig aufzunehmen bereit ist. Und da kommt es nun auf den einzelnen an, die Vorbereitungen so zu treffen, daß er wirklich nach Ablauf seiner meisteils sehr kurz bemessenen Ferien- oder Urlaubszeit gesünder und gestärkt an Leib und Seele an seinen Arbeitsplatz zurückkehrt. Es gibt da Menschen, die alles Mögliche und Unmögliche in riesige Koffer verstauben, sich im modernsten Reiseanzug in den D-Zug-Speisewagen setzen und in irgendeinem mit allem Komfort der Neuzeit ausgestatteten Bad fahren und hier ihre Freizeit mit Gesellschaften, Bällen, Essen und Trinken und, wenn's hoch kommt, kleinen Spaziergängen verbringen. Es gibt aber auch Menschen, die einmal für kurze Zeit völlig ausspannen wollen und darum alles daheim lassen, was an den Alltag erinnert. Sie ziehen hinaus, frei und ungebunden, nicht wissend, wo sie der Abend finden wird, immer fröhlich, immer singend, ewig bereit, die unbeschreiblichen Schönheiten, die sich dem Auge bieten, in sich aufzunehmen und zu verarbeiten, die nicht nur das Land, sondern auch seine Bewohner kennen und verstehen lernen wollen, und denen es darum vergönnt ist, ein Stückchen unseres herrlichen Vaterlandes ganz ungeschminkt zu sehen. Denn es ist schon so: Nur wer seine Heimat offenen Auges und offenen Herzens durchwandert hat, kann seine Heimat lieb haben, und wer seine Heimat kennt und lieb hat, kann sein Vaterland lieben. Und diesen Menschen wird die Freizeit auch zu einem unvergesslichen Erlebnis, von dem sie noch Jahre hindurch zu zehren vermögen. — — —

Und von solch einer „Fahrt“, einer Urlaubsreise ohne Koffer und Gesellschaftsanzug, möchte ich berichten. — — —

„Heiho, der Fahrwind weht mit Macht!“ so furt die Landstraße ihre Melodie unter den Rädern meines „Volkswagens“, der mich unter „Selbstantrieb“ zum Duisburger Hauptbahnhof bringt. Rasch wird das ziemlich umfangreiche Gepäck (bestehend aus Tornister, Zelt, Decken, Brotbeutel und Spaten) abgeschminkt und schon geht's im Eilzugtempo dem ersten Ziele meiner Fahrt, dem Westerwald, entgegen. Die herbe Schönheit der ausgedehnten Waldungen, der Hügel und der langgestreckten Täler hinterlassen trotz des nur zwei Tage währenden Aufenthaltes einen tiefen Eindruck auf mich. Dann aber bringt mich die Bahn zum Ausgangspunkt meiner eigentlichen Fahrt, nach Wiesbaden. Hier

ren Morgen geht's mit einem Dankblik auf unser braves Zelt, das auch nicht einen Tropfen Regen während der Nacht durchgelassen hat, weiter. Ueber die wundervoll sich zwischen den Bergen hinziehende Bergstraße führt uns der Weg nach Heidelberg. Die im Talkessel und an den Abhängen sich hinziehende Stadt, überragt von der wichtigen Schloßruine und durch das Silberband des Neckars in zwei Teile zerschnitten, bietet einen einzigartigen Anblick. Wieder wird nach dem Motto: „Wir zahlen keine Miete mehr!“ im Neckarvorland unser Zelt aufgeschlagen. Anderen Tages sehen wir uns die vielbesungene „Stadt fröhlicher Gesellen“ gründlich an. Die Ruinen lassen noch die einstige Pracht des Schloßbaues erkennen und wieder sieht unser Auge das Produkt des Erbübels der Deutschen, der Uneinigkeit, die es welschen Eroberern leicht machte, unser Rheinland mit seinen reichen Kunstschätzen und Baudenkmälern sengend und brennend zu durchziehen und uns nur Trümmer zurückzulassen. Und freudig danken wir es im Herzen unserem Führer Adolf Hitler, daß er nunmehr dieses Erbübel aus dem deutschen Volke und aus den deutschen Landen gerissen und damit ein Wiederkehren jener traurigen Zeiten unmöglich gemacht hat.

Durch verträumt liegende kleine Städtchen und Dörfer geht die Fahrt weiter bis Bruchsal; hier schlägt Paul, der Karlsruher, den Heimweg ein,

Jedes Ding an seinen Ort, erspart nebst Zeit manch' hartes Wort!

Hochzeitsreise gegen Ring

Von Wilhelm Runert

Ja, das würde also eine Doppelhochzeit werden, der Kurt mit der Ilse und der Peter mit der Inge. Die Ilse und die Inge, die hatten beide nix. Der Peter hatte auch nix. Aber der Kurt hatte was. Und so sah es denn so aus in den Augen der meisten, als wenn der Kurt mit der Ilse ein frohes, sorgenfreies Leben führen können — mit den beiden andern aber? Ja, da wußte man nicht so recht. Zwar hatte der Peter nun wieder seine Stellung, aber mit so gar nichts, nichts außerdem — wer weiß? Wer weiß!

Den Peter und die Inge kümmerten diese Randbemerkungen der anderen nicht. Der Peter nahm das Leben alleweil bei der guten Seite, er glaubte an sich und an die Zukunft unentwegt. Na, und die Inge war eine sparsame und geschickte und mutige kleine Frau, sie würden das Dasein schon meistern. Bloß manchmal, nur ganz manchmal war der Inge ein bißchen bang. Und gerade jetzt, kurz vor der Hochzeit, war ihr so komisch zu Mute. Darum, weil der Peter so lustig war. Noch viel mehr lustig als sonst. Und sogar noch viel, viel lustiger als er freilich sein sollte wegen der Hochzeit und so.

Gott, es gab doch auch viel zu bedenken, woran er gar nicht zu denken schien, denn daß es mit dem nun zu gründenden Hausstand auch manche neuen Sorgen gab, das schien ihm gar nichts auszumachen. Und irgendwas Heimliches hatte er auch. Von dem er nichts sagte, was aber seine Augen doch nicht verbergen konnten.

Was sollte denn das sein? Erbschaft? Ausgeschlossen bei der „begüterten“ Verwandtschaft! Großes Los? Kam nicht in Frage bei seinem Glück in der Liebe (womit sie sich selber meinte). Ja, aber was denn nur in aller Welt ließ ihn so verschminkt und heimlich unheimlich lächeln, als wüßte er was, wovon die andern alle keine Ahnung hätten.

Es war schwer, sehr schwer mit den Männern, das stand schon heute für sie fest. Wichtig traurig aber ist die Inge geworden, als der zukünftige Schwager, der, „der was hatte“, wie ihr wußt, sie mit zum Einkaufen nahm, zum Einkaufen für die Schwester, für die Ilse. Einen gleißenden, glitzernden Ring hat er gekauft als Hochzeitsgeschenk, als Morgengabe, wie man so sagt. Und die Inge hat dabeigestanden und so allerlei gedacht.

Sie hat gedacht, wie es dem Peter ums Herz sein mag, daß er ihr nichts zu schenken hat. Denn das war klar, sie hatten zusammen in einen Topf gespart, und da wußte jeder, was der andere hatte, und daß sie beide keinen Pfennig drüber hatten, das wußte die Inge nur zu genau. Es ging ihr nicht darum, daß sie zum Hochzeitstag nichts Besonderes geschenkt erhielt, die Hochzeit war ihr Geschenk genug, aber es ging ihr darum, daß der Peter traurig werden könnte, wenn er sah, was der Schwager zu geben hatte, der reicher war.

Kleine Inge, es kommt immer anders als man denkt. Und wenn dein Peter in einem fort pfeift und singt, dann wird er schon einen Grund haben, warum er das tut. Ja ja, der Peter. Der Peter hatte ein mächtiges, großes, versiegeltes Briefungestüm in der Tasche, das er keinem zeigte und mit dem er sehr heimlich umging. Es war ja nicht ganz so einfach gewesen, in den letzten Monaten auf jedes kleine Helle und manche Zigarette zu verzichten, aber der Erfolg hatte sich gelohnt.

Na, die Inge würde ein Gesicht machen am Hochzeitmorgen, was? Verflizt noch mal, es ist doch nett, wenn man so ausnahmsweise mal ein bißchen heftig spart. Wenn man so Fünzfinger nach Fünzfinger beiseite legt, oder richtiger: nicht beiseite, sondern irgendwohin hinein. Vielleicht auch gar nicht mal legt, sondern „klebt“! Ja ja, das Kleben hat Spaß gemacht. Ein halbes Jahr lang hat das Kleben Spaß gemacht. Und nun wird etwas anderes Spaß machen, etwas, was man am Schluß für das Kleben bekommt. — —

Na, Angelein, warum guckst du denn so komisch zu mir her, was? Weil der Schwager der Ilse eben den Ring gegeben hat, den glitzernden und gleißenden? Ja du Dunnerschöck, du denkst wohl gar, ich habe nichts für dich? Hooho, paß einmal auf! Hier hast du einen mächtigen, unheimlich versiegelten Briefumschlag, Angelein, nun mach das man mal auf!

Da staunst du, Angelein, was? Hast du noch gar nicht gesehen, solche grünen Dinger? Solche Reisespartarten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, hm? Ja ja, Angelein, die beiden anderen, die können sich nun ihren Ring begucken, acht Tage lang, aber wir, wir zwei werden uns die Berge begucken, auch acht Tage lang! Hast du mir gar nicht zugetraut, was? Hooho, was hast du für einen Mann! Glückliche Reise, in die Berge und ins Leben!

während ich Kurs auf Pforzheim nehme. Ein kräftiger Händedruck, ein herzliches „Große Fahrt“ und dann bin ich wieder allein. Die Landschaft wird sehr hügelig und oftmals wollen sich die Augen kaum losreißen von den Schönheiten, die die Natur verschwenderisch hier ausgestreut hat. In der Dämmerung frage ich einen Bauern um Nachtquartier und ganz selbstverständlich sagt er zu. Ich werde hier sehr überrascht, da er schon zwei Nachtgäste hat, und zwar sind dies zwei englische Pfadfinder, die zu Rad Deutschland bereisen, ohne ein Wort Deutsch verstehen oder sprechen zu können. Ich frage also mein Schulenglisch wieder aus und siehe da, es geht ganz famos! Was mir an Vokabeln fehlt, wird durch entsprechende Zeichen oder Gesten ersetzt und so mache ich denn den Dolmetscher. Der Bauer lädt uns drei zum Abendessen in seine Wohnstube, setzt uns Brot, Schinken und Wein vor und ist in jeder Beziehung ein Gastgeber, an dem sich mancher bis über die Ohren gebildete Stadtmensch ein Beispiel nehmen könnte. Die Engländer entpuppen sich als ein paar ganz prächtige Kerls mit einem gesunden Auffassungs- und Urteilsvermögen. Der Bauer sitzt mit uns am Tisch, wir rauchen unser Pfeifen (die beiden Engländer sind Nichtraucher), erzählen uns dies und jenes und auch die Londoner sind sehr gesprächig; ich übersehe hin und übersehe her, so gut oder so schlecht es gehen will, und wir sind alle in ausgezeichnete Stimmung bis 10 Uhr zusammen, dann geht's in die Kasse.

In der Frühe schaue ich mir die Umgebung einmal genauer an und habe dabei Gelegenheit, mit Bauer und Landarbeitern über Witterung, Bodenverhältnisse und Ernteausichten zu sprechen. Auf jede Frage erhalte ich ganz klare, zielsichere Antworten, die das innige Verbundensein von Mensch und Natur so richtig zum Ausdruck bringen. Vom Felde zurückgekehrt, stelle ich fest, daß die braven Tommys noch fest schlafen; ich habe sie aber bald nach bewährtem Rezept munter, wenn sie auch anfänglich schiefes Gesicht schneiden. In knapp einer Stunde sind unsere Maschinen wieder bereit, den Kampf mit der Landstraße aufzunehmen, die nur dem Eingeweihten vernehmbar, schon ihren lodenden Ruf durch den Wind zu uns herübertragen läßt. Ein herzlicher Abschied von den Bauersleuten, und aus rauher Landknechtsflehle klingt's in die Morgenluft: „Wir wären so gerne noch geblieben, aber der Wagen rollt!“ — In Pforzheim, wo wir das Rad eines Engländers reparieren müssen, erregt unser Rauberwisch ziemliches Aufsehen. Ein Schupmann will meinen beiden Gefährten sogar ein Strafmandat anhängen, weil das Schluslicht an der falschen Seite angebracht ist. Ich erkläre ihm aber, daß in England gerade die entgegengesetzte Vorschrift besteht (ich habe keine Ahnung, ob es wirklich so ist) und so gibt die Staatsgewalt sich denn zufrieden, nachdem sie vergebens sich mit den beiden Sündern zu verständigen gesucht hatte. Kurz hinter Pforzheim lade ich dann am Waldestand unser Mittagessen, welches die Londoner mit sichtlichem Behagen verzehren. (Dabei stelle ich fest, daß der eine von ihnen auch kein Fleisch isst, also vegetarisch lebt.) Nach dem Essen rauche ich mein Verdauungs-Pfeifen und unterhalte mich mit den Engländern über verschiedene politische Probleme; dabei habe ich die innere Befriedigung, daß sie bei der Schilderung der nationalsozialistischen Revolution und der darauf folgenden Zeit gespannt und interessiert zuhören, und verschiedene Fragen beweisen mir, daß das englische Volk allmählich die Wahrheit über Deutschland erfährt und glaubt.

Bald nehmen uns die ersten Ausläufer des Schwarzwaldes auf, und bei der Fahrt durch das entzückende Engtal entschlüpft den Londonern mehr als ein „Wonderfull“ und „very nice“. Bei Wildbad sind wir schon im schönsten Schwarzwald, und es ist manchmal wie ein Rausch, der einen angesichts der überwältigenden Schönheit dieses Erdenwinkels überfällt. Wie eine herrliche Symphonie klingt alles in der Umgebung zusammen: der dichte Hochwald, der seinen Namen wirklich zu Recht trägt, die sich an der mit reißender Schnelligkeit durchs Tal windenden Enz hinziehenden Wiesenraine, der Jubelgesang der Vogelwelt, der lachende Sonnenschein, unsere ob all der Pracht groß gewordenen Augen und unsere übervollen Herzen, die uns trotzdem ganz stille werden lassen und uns in der Stille zu andächtigem Schauen und Lauschen zwingen. Stumm drücken wir einander die Hand und ich weiß, daß meine Blutsbrüder aus dem Inseleereich ebenso gefühlt und empfunden haben wie ich. — Der Abend sieht uns mit dem



Schwarzwaldhaus

Titisee. Trotz trüben und regnerischen Wetters sehe ich von hier den „Beherrscher des Schwarzwaldes“, den Feldberg, der mit seinem jetzt noch schneebedeckten Gipfel in die Wolken ragt. Da sich eine Besteigung infolge der mangelnden Fernsicht nicht lohnt, sehe ich meine Fahrt fort. In Donaueschingen überquere ich die Donau, blaue ist sie aber hier noch nicht. Ueber Bad Dürrenheim, das höchstgelegene Solbad Europas, geht's weiter nach Rottweil. Auch hier gibt es noch Erhebungen bis zu 1000 Meter Höhe, aber die Täler sind doch schon breiter und die Berge liegen weiter auseinander. Bei Hechingen mache ich eine reizvolle Morgenwanderung auf den Hohenzollern, auf dem die Stammburg des ehemaligen deutschen Kaisergeschlechtes liegt. Die Burg selbst ist über Erwartung gut erhalten bzw. neu aufgebaut, so daß man sich mit etwas Phantasie sehr gut ins Mittelalter zurückversetzt fühlen kann und den Waffenlärm der Belagerer hört.

Die alte Universitätsstadt Tübingen und die ehemalige Königsresidenz Stuttgart, übrigens nach meiner Schätzung eine der schönstegelegenen Hauptstädte Deutschlands, liegen an meinem Wege, bis ich kurz vor Heilbronn wieder ins romantische Neckartal gelange. Dieser Fluß wird nun mein Begleiter bis Eberbach, und wenn auch jeder Rheinländer auf seine Heimat stolz sein soll, so muß man doch zugeben, daß das Neckartal dem Oberrhein an landschaftlichen Schönheiten kaum etwas nachsteht. Schade, daß ich gerade auf dieser Strecke regnerisches Wetter habe, bei Sonnenschein hätte ich doch mehr gesehen. Die frohe Laune leidet jedoch nicht darunter, sagt doch eins unserer schönsten Lieder:

Sonnenschein ist unsre Sonne,
Wenn er lacht am lichten Tag.
Doch es geht auch ohne Sonne,

Wenn sie mal nicht scheinen mag:
Brausen die Winde, schlagen die Wellen,
Singen wir dem Sturm unser Lied!

Und mit Gesang geht's bei Eberbach in den Odenwald und singend und pfeifend lade ich mir bei strömendem Regen in einer Holzfällerhütte mein Abendbrot. Noch einmal genieße ich die Schönheiten einer Berglandschaft in der Abenddämmerung, und gerade das Kettengebirge des Odenwaldes vermittelt ein besonders starkes und eindrucksvolles Erleben. Noch einmal wird dann eine Bauernscheune mein Nachtquartier und noch einmal darf ich bei schlichten, kernigen Menschen zu Gast sein, und wieder erfahre ich, daß der gesunde, naturverbundene Bauernverstand mit einer Klarheit Dinge sieht und Probleme behandelt, über die sich Gelehrte in dicken Bänden zanken, die manchmal für mich geradezu verblüffend ist.

Dann, nachdem ich auch den Odenwald durchquert habe, nähert sich meine Fahrt ihrem Ende. In Groß-Gerau steige ich in den Zug, erwische gerade in Wiesbaden noch die Eilzugverbindung nach Köln und lande bei Nacht und Nebel in der Heimat. —

Wenn ich hier versucht habe, meine Urlaubsfahrt zu schildern, so betone ich dabei, daß dies immer nur Skizzen sein kann, denn ein wirklich tiefes Erleben läßt sich in seiner ganzen Wucht und Größe nicht auf Papier bannen, sondern kann von wesenverwandten Menschen nachempfunden werden. Wen nie die Sonne hat gewedt
Im Bergenland im Morgengrauen,
Wer nie sich müd' aufs Stroh gestreckt
Nach stillem, heil'gem Andachtschauen,
Wer nie im Walde hat gelauscht

Den ew'gen Stimmen der Natur
Und wer sich selbst hat nie berauscht
An Schönheiten von Wald und Flur,
Um den ist mir gar herzlich bang,
Der bleibt ein Spießer sein Leben lang!

Helmuth M a f o w j i



Das Höllental

Hände reichen, „daß ihr Deutschland kennen lernt, wie es in Wirklichkeit ist“. Dann bin ich wieder allein.

Nach einer traumlosen Nacht in einem kleinen Gasthaus sehe ich mir die Umgebung von Freudenstadt näher an, finde jedoch keinen Gefallen an dem hier herrschenden Kurbetrieb und sattle darum gleich nach dem Mittagessen wieder mein Stahlrohr, um nicht mir selber untreu zu werden.

Die nun folgende Fahrt von Freudenstadt nach Wolfach durch das entzückende Tal der Wolf ist wohl der schönste Teil meines Urlaubs. Ganz langsam fahrend darf ich die unbeschreiblich schönen Bilder in mich aufnehmen, und immer wieder entdeckt das Auge neue Eigenarten der Schwarzwaldlandschaft. In



Heidelberg: Schloß, Karl-Theodor-Brücke und Heiliggeistkirche

Aufnahme von D. Breitenstein

4. Werksportfest 1935 in Krefeld

Aber tausend Turner im friedlichen Wettstreit

Die Seidenstadt Krefeld hatte in den letzten Tunitagen einen Massenbesuch zu bewältigen, wie sie ihn bisher auf sportlichem Gebiet wohl noch nicht erlebt hat. — Trug doch die Arbeitsgemeinschaft der Werksportvereine der Vereinigten Stahlwerke A.-G. ihre diesjährige, und zwar die vierte, Konzern-Meisterschaft aus. Ein Riesenprogramm, zu dem 980 Einzel- und 118 Mannschafts- und Staffelmeldungen erfolgten, kam in zwei Tagen auf der Grotenburg- und Stahlwerks-

Kampfbahn zur

Abwicklung, und

man kann wohl

sagen, daß diese

Veranstaltung in

punkto Großzügig-

keit und Vielseitig-

keit ihresgleichen

sucht. —

Fußball, Tur-

nen, Leichtathletik,

Schwimmen,

Kanu, Hockey,

Handball, Tennis,

Schwerathletik und

Bogen waren die

Sportarten, in

denen um die Sie-

gespalme gestritten

wurde. Bemerkens-

wert ist, daß fast sämtliche Veranstaltungen, abgesehen von dem Sport-

großen für den Hilfsfond des deutschen Sports, von den Volksgenossen

kostenlos besucht werden konnten. —

Die August Thyssen-Hütte dürfte es besonders interessieren, daß der Titelverteidiger der Konzern-Fußball-Meisterschaft die Sportfreunde-Elf der A. Th.-H. Hamborn war. In überlegener spielerischer Manier hatten sich die Sportfreunde in der Vorschlußrunde durch den glatten 4:0-Sieg über Union Hamm am Samstag bis zum Endspiel durchgerungen. Die Westfalen spielten hier mit unnötigen Härten, so daß sich einige Verletzungen innerhalb der Mannschaft der Sportfreunde im Endspiel am Sonntag gegen Gelsenkirchen, sehr nachteilig auswirkten. Dennoch verstand es unsere heimische Elf bei ebenbürtigen Leistungen ein offenes und interessantes Spiel zu liefern, in dem sie erst im Endspurt aus den genannten Gründen und nach verzweifelter Gegenwehr ehrenvoll unterlagen.

An Werksportvereinen, die den einzelnen Reichssportverbänden angegliedert sind, nahmen u. a. teil: Jungknappenturnverein Gladbeck, Glad-

beck i. W.; Sportverein Bergbau, Hamborn; „Stahlunion“; Sportverein der Vereinigten Stahlwerke Düsseldorf; VfB. Wissen-Sieg; Tus. Bruchstraße, Bochum-Langendreer; Tus. Carolinenglück, Bochum; Sportverein Sportfreunde August Thyssen-Hütte, Hamborn; Tus. Friedrich-Wilhelms-Hütte, Mülheim; Werksportverein Deutsche Edelstahlwerke A.-G., Krefeld; Tus. Prinz-Regent, Bochum — Weimar; Turnverein Rheinelbe, Gelsenkirchen III; Werk-Turn- und Sportverein Deutsche Eisenwerke A.-G.;

Schalke Verein,

Gelsenkirchen;

Sportunion Nach-

rodt, Nachrodt;

Westfälische

Union, Hamm;

Sport- und Turn-

verein Hörder

Verein, Dort-

mund-Hörde;

VfL. Vereinigte

Stahlwerke, Dort-

mund und Sport-

und Turnverein

Hütte Ruhrort-

Meiderich.

Der Eindruck der

vielseitigen Wett-

kämpfe, sowie die

erzielten Leistun-

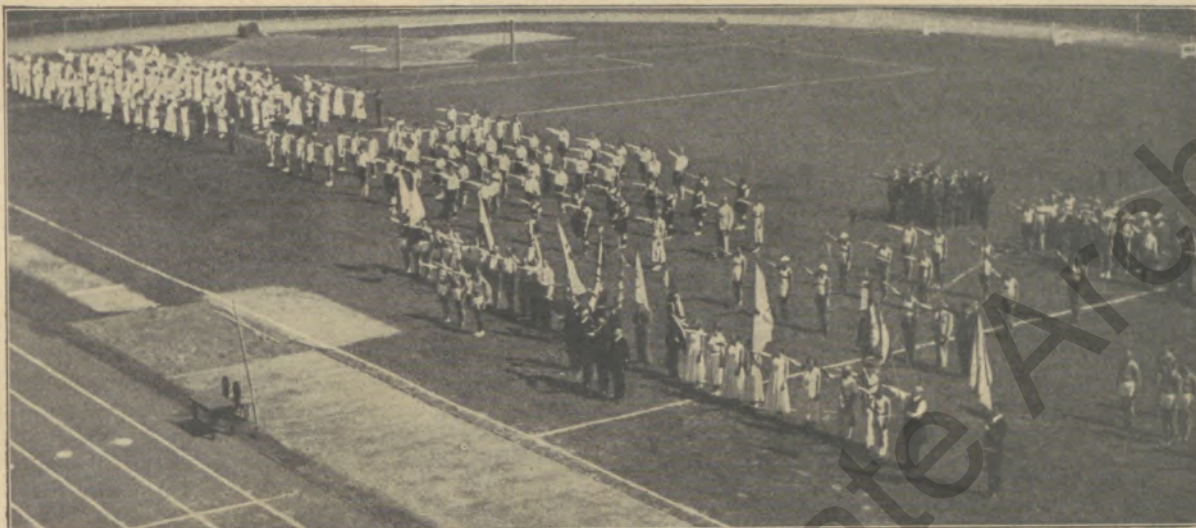
gen waren über-

wältigend. Es würde zu weit führen, hier all die guten Ergebnisse zu nennen. Zweifellos war aus ihnen ersichtlich, daß die Entwicklungskurve der Werksportvereine eine stets ansteigende und beständige ist. Auf dem Sportplatz und in der Turnhalle findet die Berufskameradschaft ihre Bestätigung. Berufs- und Sportkameradschaft sind dadurch eins geworden. Neue Kräfte werden durch die sportliche Betätigung für die Berufsarbeit gesammelt und bei aller Arbeit und Mühe ist es den Werksportvereinen gelungen, ihre Existenzberechtigung restlos unter Beweis zu stellen. —

Ausrichter der Konzernmeisterschaft war der Werksportverein Deutsche Edelstahlwerke, Krefeld. Dem Ehrenausschuß gehörten an: Dr. Busse (Düsseldorf), Dr. H. Gehm (Krefeld), das Krefelder Stadtoberhaupt, E. Poensgen (Düsseldorf), H. Schönhoff, Gauportbeauftragter, Hans Verhülsdong, Krefeld und Dr. A. Bögl, Dortmund.

Etwa 3000 Personen nahmen an dem Sportwerbeumzug, der durch die Straßen der Stadt Krefeld führte, teil, während die Siegerehrung im Stadtwaldhaus, Krefeld stattfand.

Teilbild von dem Aufmarsch in der Grotenburg-Kampfbahn



Aus der Gefolgschaft

Familienausflüge der Betriebsgemeinschaft August Thyssen-Hütte A.-G. (Werk Thyssen-Hütte)

Mit klingendem Spiel, unter Vorantritt des Tambourcorps und des Musikzuges, sieht man allsonntäglich große Scharen festlich gekleideter Menschen marschieren. Ihr Weg geht hinaus in die grüne Natur, ins schöne Rotbachtal, nach Baerl, Möllen, Kettwig usw. Fast stets taucht die Frage auf, wo kommen all' die Menschen her, was haben sie vor? Die Antwort: es ist eine Zelle der Betriebsgemeinschaft August Thyssen-Hütte, die geschlossen zu einem Familienausflug marschiert. Überall sieht man freudig gestimmte Menschen, die Standesunterschiede sind verschwunden, der Gefolgschaftsführer und die übrigen Vorgesetzten marschieren in treuer Kameradschaft mit ihrer Gefolgschaft. Am Ziel angelangt, beginnt sofort ein fröhliches Treiben. Sämtliche Teilnehmer werden erst einmal mit Kaffee und Kuchen oder Würstchen mit Brötchen bewirtet. Nachdem beginnt das Spiel der Kinder. Jedes Kind erhält außer Milch und Kuchen Leckereien, kleinere Spielsachen usw. Onkel Max hat größte Sorge, es allen recht zu machen. Bei gemeinsamer Kaffeetafel, bei denen in der Regel Ansprachen der Gefolgschaftsführer und Zellenwaller auf die Kameradschaft und Betriebsgemeinschaft gehalten werden, findet man sich in bunter Reihe wieder;

einträchtig wie in einer großen Familie werden die Meinungen ausgetauscht, Nach der Kaffeetafel geht es an die Preisverteilung; währenddessen werden die Kinder noch einmal mit Süßigkeiten bedacht. Überall herrscht fröhliche Stimmung bis die Zeit zum Aufbruch gekommen ist. Nur zu schnell sind die schönen Stunden verfliegen, jeder bedauert, daß das Fest zu Ende ist. Allgemein wird der Wunsch laut, des öfteren mit den Familienmitgliedern derartige Feiern zu veranstalten, da sie sehr zur Förderung der Kameradschaft und Betriebsgemeinschaft beitragen.

Sämtliche Teilnehmer sind begeistert von den Ausflügen und kehren frisch gestärkt in ihre Betriebe zurück, woselbst sie ihre Erlebnisse gegenseitig austauschen.

Die Organisation hat im allgemeinen gut geklappt; allen denen, die uns zum Gelingen der Veranstaltungen geholfen haben, insbesondere den Gefolgschaftsführern und Zellenwaltern mit ihren Amtswaltern, auf diesem Wege besten Dank. Die Arbeitskameraden bitten wir, weiterhin dazu beizutragen und mitzuhelfen, daß der Kameradschaftsgeist und das Vertrauen zu unserer Führung weiter gestärkt wird.

Ausflug des Lohnbüros

Am 29. vorigen Monats machte das Lohnbüro seinen zweiten Kameradschaftsausflug. Und zwar ging diesmal die Fahrt zu der bei Ratingen idyllisch gelegenen Auermühle, die mit zwei Autobussen nach etwa einstündiger Fahrt erreicht wurde.

Die ersten Stunden sehen die Arbeitskameraden in gemütlicher Tischrunde, die verschönt wurde durch Musik- und Gesangsvorträge, so daß sehr bald die beste Stimmung herrschte. Herr Müller, der in seiner Ansprache auf den Sinn und die Bedeutung dieser Ausflüge hinwies, vergaß auch nicht des Mannes zu gedenken, der diesem Kameradschaftsgedanken erst Gestalt-



gab und seine Rede klang aus in ein dreifaches „Sieg-Heil“ auf den Führer.

Die inzwischen getroffenen Vorbereitungen vereinigten sodann die Teilnehmer beim Schießen und Kegeln. Um die ausgelegten Preise entbrannte manch harter Kampf. Besonders um den Ehrenpreis, ein großes Bild des Führers. Dieses hatte Herr Profurist Guster gestiftet, der es sich nicht hatte nehmen lassen, diesen Ausflug mitzumachen, um seine Verbundenheit mit dem Lohnbüro zu bekunden.

Nach Beendigung der Kämpfe — ein Wetttrudern auf dem zwar nicht großen, dafür auch nicht sehr tiefen Teich — konnte infolge des dabei einsetzenden „hohen Wellenganges“ leider nicht gewertet werden — fand man sich zur Preisverteilung wieder im Saale ein. Die nachfolgenden Stunden sahen die Arbeitskameraden bei Musik und Gesang in bester Harmonie zusammen. Gedacht sei hierbei auch noch besonders der Gesangsabteilung des Lohnbüros, die durch ihre vorzüglichen Vorträge es verstand, die Stimmung auf ihrem Höhepunkt zu halten.

Alles in allem war es ein Zusammensein im Zeichen echter Fröhlichkeit und Kameradschaft. Und als dann am späten Abend aufgebrochen wurde, hat manch einer von denen, die den „Glühwürmchen-Weg“ zogen, bedauert, daß alles schon vorbei war. Bruno Knobloch, Lohnbüro

Ausflug der Zelle 3 nach dem Waldschlößchen in Walsum

Am Sonntag, dem 14. Juli 1935, mittags 13 Uhr, trafen sich etwa 400 Angehörige der Zelle 3 am Hindenburgplatz (Marxloh). Unter Vorantritt der NSD.-Kapelle marschierten wir nach Walsum. In Walsum angekommen wurden wir von den Kameraden der Zelle 32 herzlichst empfangen. Nach einer kurzen Ansprache konnte das eigentliche Familienfest beginnen. In bunter Reihenfolge wurden bekannte, lustige Spiele mit den Kindern gemacht, manches glückliche Kindergeächel konnte man an diesem Tag beobachten. Ebenso wie bei den Kindern wurden von den Erwachsenen die üblichen Unterhaltungsspiele betrieben, überall dieselbe Freude. Der Höhepunkt dieser Familienfeier war erreicht, als die reichliche Nachmittagsstafel gedeckt wurde, und man mit gutem Appetit für das leibliche Wohl sorgte. Nach dem Essen ludte die Musik zum Tanze. In ausgelassener Weise wurde das Tanzbein geschwungen. Aufrichtig wurde nur am Schluß bedauert, daß solche Feiern der Volksgemeinschaft so schnell zu Ende gehen. Erfreulicherweise konnte man unter den Teilnehmern auch Betriebsführer und Meister bemerken, welche sich eifrig bemühten, Kameradschaft zu pflegen. Zum Schluß danken wir der August Thyssen-Hütte, welche der Gefolgschaft den Weg ebnet zur Kameradschaft und zu wahrer Volksverbundenheit.

Seil Hitler!

Thobert, Zellenwaller der Zelle 3

Ausflug nach Walsum

Durch die schöne Spende der Direktion der August Thyssen-Hütte wurde es möglich gemacht, daß wir am 7. Juli einen Familienausflug nach Walsum zum Waldschlößchen machen konnten. Bei schönem Wetter marschierten wir mittags, unter Vorantritt der Musikkapelle der NSD., vom Hindenburgplatz nach Walsum. Der Weg wurde uns nicht lang unter den fröhlichen Klängen der Musik. Im Waldschlößchen angekommen, merkte man, wie schön alles organisiert war. Nach der Begrüßungsansprache und einem dreifachen „Sieg-Heil“ auf den Führer Adolf Hitler begann die Feier.

Schöne Preise wurden für errungene Siege verteilt. Der Direktion sowie allen, die zu dieser schönen Familienfeier beigetragen haben, unsern herzlichsten Dank. Frau Käthe Gilles

Familienausflug der Zelle 19 Eisenbahn-Werkstatt

Am Sonntag, dem 31. Juni, unternahm die Gefolgschaft der Zelle 19 einen Familienausflug. Nachmittags 2 Uhr erfolgte vom Hindenburgplatz unter Vorantritt des Spielmannszuges sowie der NSD.-Kapelle der Abmarsch aller Zellenmitglieder und deren Angehörigen unter Führung des Betriebschefs Mantels. Es ging zum Schützenhaus Klaphed, das als beliebtes Ausflugslokal allen wohl bekannt ist. In den schattigen Anlagen erholte man sich zuerst von dem Marsch in heißer Nachmittagssonne, um dann erfrischt den Angriff auf Kaffee, Milch und Kuchen zu beginnen. Nachdem diese angenehme Beschäftigung zur vollsten Befriedigung aller abgelaufen war, ging's gleich zum Preisschießen und Preiskegeln. Die Kapelle leitete inzwischen ihr Bestes, um die Fröhlichkeit aller zu erhöhen. Bei den Kindern ging's hoch her, konnten sie sich doch dort genug tummeln, und gab es doch auch noch etwas Besonderes für sie! Zur Belustigung aller führte Kamerad Passendorf den berühmten großen Esel durch die Anlagen spazieren: das Gelächter wollte kein Ende nehmen! Mancher der Kameraden glaubte beim Preisschießen den 1. Preis zu holen, aber leicht war es nicht, bis Kamerad Wedler denselben errang. Unter den besten Schützen befanden sich auch Betriebschef Mantels und Betriebsführer Esser, die je mit einem Preise bedacht wurden. Beim Preiskegeln ging es ähnlich zu. Eine große Zahl von Preisen belohnte die Schieß- und Kegelmänner. Zum Abschluß wurde noch fleißig getanzt und einige humoristische Vorträge geboten. Alles ging nach Hause mit dem Bewußtsein, einen wirklich schönen Tag verlebt zu haben. Dem Zellenwart Kamerad Labenski und seinen treuen Helfern, die alles in vorbildlicher Weise organisiert hatten, ist der Dank aller gewiß, ebenso der Werksleitung, die uns durch Bereitstellung der Mittel den schönen Tag ermöglichte.

Familienausflug der Zelle 25

Von Vertrauensrat Wild

Am Sonntag, dem 30. Juni 1935, veranstaltete die Zelle 25 der August Thyssen-Hütte (Chem.-techn. Prüfungsanstalt) einen Familienausflug ins schöne Ruhrtal. Um 8.15 Uhr fanden sich die Teilnehmer am Beeder Bahnhof ein. Nach kurzem Aufenthalt ging es mit einem Sonderzug nach Kettwig v. d. Brücke. Von hier aus marschierte man in geschlossenem Zuge in etwa einer halben Stunde zum Lokal Steinhaus auf dem Ikenbügel, wo wir gegen 10 Uhr eintrafen. Nach kurzer Rast unter schattigen Bäumen begann schon ein lustiges Treiben auf Scheibenstand und Kegelbahn. Viele benutzten die Gelegenheit zu kleinen Spaziergängen in die herrliche bergige Umgebung. Gegen 1 Uhr wurde das Mittagessen als Rucksackverpflegung oder im Lokal eingenommen. Hernach begann das offizielle Preisschießen, Preiskegeln und Wettrennen für Damen und Herren. Auch für rege Belustigung der Kinder war reichlich Sorge getragen. Um 4 Uhr wurde bei herrlichem Wetter der Kaffeetisch im Grünen reichlich gedeckt. Nachdem jeder sein Bestes getan hatte, fanden weitere Belustigungen und Preisverteilung statt. In den Zwischenzeiten sorgte die Musik für gute Unterhaltung. Gegen



7.30 Uhr wurde der Rückmarsch zum Sonderzug Kettwig v. d. Brücke angetreten. Dann ging es in schneller Fahrt dem Ausgangspunkte Beed zu, wo wir gegen 9 Uhr eintrafen.

Durch die Spende des Führers der August Thyssen-Hütte war es möglich geworden, allen Teilnehmern freie Fahrt und Kaffee zu geben. Es sei auch an dieser Stelle der Werksleitung und dem Vertrauensrat für dieses Entgegenkommen gedankt.

Alle Teilnehmer waren von dieser Fahrt ins schöne Ruhrtal sichtlich befriedigt und es wurde vielfach der Wunsch laut, des öfteren solche schöne Fahrten zu machen.

Wochenendausfahrt der Betriebsgemeinschaft August Thynnen-Hütte, Zelle 24

Dem Wunsche unseres Gefolgschaftsführers entsprechend, hat in diesem Jahr die Betriebsgemeinschaft August Thynnen-Hütte, Hamborn, für die einzelnen Zellen Gemeinschaftsausflüge, welche zum großen Teil von der Firma finanziert werden, festgelegt.

Auf Grund dessen unternahm am Samstag, dem 6. dieses Monats, die Zelle 24 einen Wochenendausflug zum Homberger Rheingarten, woselbst sich Vorgesetzte und Mitarbeiter mit ihren Familienangehörigen in zwangloser Weise zu einigen sehr gemütlichen Stunden zusammen fanden.

Umrahmt war die Feier von Musikstücken der M.S.D.-Kapelle und Gesangsvorträgen des August Thynnen-Hütte-Gesangsvereins. Preisschießen und sonstige Belustigungen sorgten für die nötige Unterhaltung. Die besten Schützen wurden für ihr Können durch Überreichung sehr schöner Geschenke geehrt. Ein Feuerwerk mit anschließendem Fackelzug bildete den Abschluß des reichhaltigen Programms.

Daß es sehr gemütlich war und gut gefallen hat, soll für die Hütte ein weiterer Beweis dafür sein, wie eng die Gefolgschaftsmitglieder mit ihrer Firma verwachsen sind, freut man sich doch schon heute auf den nächstjährigen Ausflug, und da soll es noch besser und noch schöner werden.

Der Zellenleiter.

Ausflug der Zelle 2, Schicht 3, Hochhofen, Thynnen-Hütte.

am 30. Juli 1935

An einem schönen Sonntagmorgen, die Sonne lachte, die Herzen jubelten, fuhren wir um 8.40 Uhr vom Bahnhof Hamborn ab nach Walsum. Die Walsumer und Behikelbesitzer der Zelle erwarteten uns dort. Alles war zur Stelle was sich gemeldet hatte, nur die Musikkapelle fehlte. Man machte griesgrämige Gesichter, aber das Tambourcorps der Hüttenkapelle sorgte dafür, daß der Marsch nach Dinslaken-Eppinghofen nicht langweilig wurde. Dort eingetroffen, richtete man sich häuslich ein, liegt doch dort ein Fleckchen Erde, das zwar leider noch unbekannt, aber mit dem Wort „Inorke“ bezeichnet werden kann. Schade, daß der Besitzer für den dortigen Aufbau wenig Zulauf hat, die Anlage ist musterhaft. Vom Zellenwarter wurde die Tageseinteilung bekanntgegeben. Nach einem Imbiß ging es zur Spielfläche. Alt und jung konnte sich hier austoben, hatte doch nun der Hochhofenarbeiter, der im Betrieb ein wenig Gas- und Staubsauger ist, Gelegenheit, sich mal in frischer Luft zu bewegen. Das Tauziehen, das zwischen den Galoschenhengsten (Schmelzer) und den Kinderswagenchiebern (Erzfahrer) sowie untereinander stattfand, löste großen Jubel aus, besonders bei den Frauen, bei denen manches Auge nicht trocken blieb. Sieger blieb die gemischte Gruppe (Schaubenschlüsselakrobat, Apparatewarter) und die Klumpenfrägen. Die Kinder betätigten sich mit Satz- und Eierlaufen, das in drei Altersgruppen durchgeführt wurde. Reigen und Kinderspiele, die von zwei B.D.M.-Mädels geleitet wurden, hielten die Kleinen in Aufregung, waren doch auch für sie Preise ausgesetzt.

Nach dem Mittagbrot unterhielt man sich bei Musik und Humor, war doch die Musikkapelle, die uns zur Verfügung stand, kurz nach unserem Eintreffen auch eingetroffen und entschädigte uns für ihr spätes Kommen mit frohen Weisen, zu denen auch das Tanzbein geschwungen wurde. Nach einer Runde Bier ging es langsam dem gemeinsamen Kaffeetrinken zu, wobei jeder soviel erhielt, daß er sagen konnte: „Ich kann nit mieh!“ Danach wurden die Preisträger des Herren- und Damenschießens bekanntgegeben, wobei die Preise mit Freuden in Empfang genommen wurden. Alles war in bester Stimmung, bis es hieß: „Muß ich denn zum Städtle hinaus.“ Der Abschied war schwer, und der Tag zu schnell vergangen. Der Marsch nach Walsum wurde mit Gesang und Musik ausgefüllt, und man konnte feststellen, daß die Stimmung trotz des Heimwegs einzig war. Die Stimmung wurde immer gehobener, als man merkte, daß die Zeit zu knapp geworden war, den Zug zu erreichen. Aber der Zellenwarter ist auf dem Posten, er ist vorgelaufen und erklärt dem Fahrdienstleiter: „Nimmst du uns nicht mit, dann reißen wir dir den Bahnhof ab.“ Draußen wurde nicht mehr marschiert, sondern gelaufen; die Abteile wurden besetzt, wir saßen drin. Fahrdienstleiter, wir danken dir für dein Warten, Zug fahre ab, Hamborn zu. Unter Musik ging es nach Bruchhausen. Im Kaffinoteller wurde noch einmal eingekehrt, jede erwachsene Person erhielt noch ein Glas Bier, danach Händedrücker und Heiß Hitler. Der Tag war für Führer und Gefolgschaft zu schnell vergangen. Denjenigen, die ihn uns zum Himmel machten, Vertrauensrat und Betriebsführung der Hütte, sei unser aller Dank ausgesprochen.

Führer und Gefolgschaft Zelle II, Schicht 3

Hochhofen.

gez.: Baltus.

Nachruf

Am 14. d. M. erkrankte beim Baden im Rhein der in unserer Verkaufsabteilung als Büroangestellter beschäftigte

Herr Ludwig Weinemann

Der Verstorbene, der im einunddreißigsten Lebensjahre stand, war über sieben Jahre lang bei uns tätig und hat sich während dieser Zeit als ein durchaus tüchtiger und pflichtbewußter Mitarbeiter von tadelloser Gesinnung erwiesen. Wir werden ihm allezeit ein ehrendes Gedenden bewahren.

August Thynnen-Hütte
Arbeitsgemeinschaft

Führer und Gefolgschaft der Mech.-Werkstatt I, August Thynnen-Hütte, ehrten ihren verstorbenen Arbeitskameraden

Die Gefolgschaft der Werkstatt I trat am 28. Juni in der Frühstückspause an, um ihren so früh von Naturgewalten aus dem Leben gerissenen Arbeitskameraden König durch eine schlichte Trauerfeier zu ehren. Auf dem Arbeitsplatz des ehemaligen Arbeitskameraden sah man die Zeichen des Dritten Reiches mit Trauerflor und das mit frischem Grün und Blumen umgebene Bild des Verstorbenen. Der uns so liebe, auf so tragische Weise ums Leben gekommene Heinrich König hat vom 6. bis 10. Lebensjahre die hiesige August-Thynnen-Schule besucht. Seine Eltern schickten ihn auf Anraten der Lehrerschaft zur Oberrealschule in Marzloch. Hier war er ein fleißiger Schüler und bestand seine Einjährigen-Prüfung mit „sehr gut“. Dann kam er zur Lehrlingswerkstatt, wo er das Schlosserhandwerk erlernte. Nach seiner Lehrzeit kam er als junger Geselle in unsere Werkstatt, wo er trotz seiner Jugend durch seine Fähigkeit und Tüchtigkeit, seinen offenen und ehrlichen Charakter von seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern sehr geschätzt wurde.

Die Gesangsabteilung, bestehend aus Arbeitskameraden der Werkstatt, sang das Chorlied „Sanctus“ von Schubert. Sodann ergriff Betriebsführer und Arbeitskamerad von Renzenberg das Wort zu einer kurzen Trauerrede. Er hob hervor, daß der Verstorbene ein treuer und fleißiger Mitarbeiter war. Er fand zu Herzen gehende Worte für die Eltern und Geschwister, die mit an der Trauerfeier teilnahmen. Damit bewies die Gefolgschaft der Werkstatt I die Kameradschaft und das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb ihres Betriebes. Zum Schluß gedachten Führer und Gefolgschaft durch Darbringen des deutschen Grußes und einer Minute stillen Gedankens ihres treuen Arbeitskameraden, während die Gesangsabteilung das Lied vom guten Kameraden darbrachte.

Hg. Wilhelm L e m m, Werkstatt I.



Unser Jubilär

Maurermeister Paul Weber, Bauabteilung, am 27. 7. 10, Thynnenhütte

Familiennachrichten

Thynnen-Hütte

Verwaltung: Geburten: Ein Sohn: Emil Müller. Eine Tochter: Anton Hillebrand. Hochhofen: Geburten: Ein Sohn: Josef Beder. Sterbefälle: Frau des Heinrich Peuser. Thomaswerk: Eheschließungen: Heinrich Humbert. Geburten: Ein Sohn: Franz Gortzal, Gustav Jaeger. Eine Tochter: Johann Möwes.

Martinwerk I: Geburten: Eine Tochter: Gerhard Enning. Steinfabrik: Eheschließungen: Josef Jacel. Schlackenmühle: Geburten: Eine Tochter: Josef Hilbig. Sterbefälle: Frau des Josef Hilbig.

Walzwerk I: Geburten: Eine Tochter: Wilhelm Kamps. Zurihterei I: Eheschließungen: Peter Tunnigen. Geburten: Ein Sohn: Ernst Börner. Eine Tochter: Jakob Severins.

Zurihterei II: Geburten: Ein Sohn: Heinrich Szepepel. Zurihterei IV: Eheschließungen: Josef Gumbert. Zurihterei V: Geburten: Ein Sohn: August Basse.

Mechanischwerk: Eheschließungen: Oskar Bohr. Geburten: Ein Sohn: Willi Kufelies, Leo Weltrowski, Leo Macha, Michael Wigojinski. Eine Tochter: Bronislaus Karloch.

Walzwerk IV: Geburten: Eine Tochter: Hermann Anuth. Maschinenbetrieb Hochhofen: Geburten: Ein Sohn: August Heirich. Elektrische Zentrale und Stromverteilung: Geburten: Ein Sohn: Peter Graf. Eine Tochter: Franz Wyrenbeck. Sterbefälle: Frau des Karl Alexander.

Mechanische Werkstatt I: Eheschließungen: Eduard Riechial. Geburten: Eine Tochter: Albert von der Heiden.

Maschinenbetrieb I: Geburten: Eine Tochter: Wilhelm Hartmann. Elektrobetrieb I: Eheschließungen: Erich Braßmann, Franz Trella, Bernhard Eichonki, Wilhelm Dakli. Sterbefälle: Sohn des Josef Thust.

Maschinenbetrieb II: Geburten: Eine Tochter: Walter Müller. Elektrobetrieb II: Eheschließungen: Felix Kaminski.

Bauabteilung: Geburten: Ein Sohn: Hugo Dellermann. Sterbefälle: Tochter des Heinrich Gemein.

Eisenbahn: Eheschließungen: Johann Freesen, Hermann Scholten. Geburten: Ein Sohn: Karl Wiczorek, Hermann Hülsken. Eine Tochter: Stefan Niemyt, Johann Wozny, Otto Hochrebe.

Eisenbahnwerkstätte: Geburten: Ein Sohn: Stefan Chalupka. Eine Tochter: Felix David, Friedrich Jühle. Sterbefälle: Tochter des Felix David.

Betriebswirtschaft: Geburten: Eine Tochter: August Emmel.

Hütte Ruhrort-Weiderich

Hauptwerkstatt: Eheschließungen: Hermann Haxerkamp. Geburten: Ein Sohn: Hermann Schlizio. Eine Tochter: Karl Obermann.

Schlackenmühle: Geburten: Eine Tochter: Johann Rheinberg.

Maschinenbetrieb Nord: Geburten: Eine Tochter: Anton Simis, Paul Saar.
Sterbefälle: Frau des Nikolaus Streit.
Maschinenbetrieb Süd: Geburten: Eine Tochter: Karl Kunert.
Walzwerk: Geburten: Ein Sohn: Heinrich Hausmann.

Niederrheinische Hütte

Hochofen: Eheschließungen: Johann Elzewski.
Walzwerk: Eheschließungen: Bernhard Schmelling, Hans Ruhnau. Geburten:
Eine Tochter: Johannes Kutscher.
Stahlwerk: Geburten: Ein Sohn: Franz Boos.
Bauabteilung: Geburten: Eine Tochter: Konstantin Pauli.
Eisenbahn: Sterbefälle: Frau des August Meyer.
Elektrische Zentrale: Eheschließungen: Karl Mähe.

Hüttenbetrieb Meiderich

Hochofen: Eheschließungen: Wilhelm Bechlingberg.
Gaszentrale: Geburten: Ein Sohn: Friedrich Polzen.
Laboratorium: Geburten: Eine Tochter: Wilhelm Brokopf.

Briefkasten

Auf Wunsch aus Leserkreisen beabsichtigen wir, in unserer Wertszeitung eine Spalte „Briefkasten“ einzurichten. Der „Briefkasten“ soll dem Zweck dienen, allgemein interessierende Fragen aus dem Gebiete des Rechts, der Technik, der Kultur und Kunst usw. zu behandeln und gemeinverständlich zu erörtern. Nicht nur bei der Fragestellung, sondern auch bei der Beantwortung rechnen wir auf lebhaftige Mitarbeit unserer Leser. Alle Fragen und Antworten sind möglichst kurz zu fassen und der Schriftleitung (Dr. Voshart, Thyssen-Hütte, Bücherei) unter dem Stichwort „Briefkasten“ zuzusenden.

Die Schriftleitung

Wohnungstausch

Biete: Vier-Zimmer-Werkwohnung, eine Manjarde, Stall und Garten.

Suche: Große Vier-Zimmer-Wohnung oder fünf kleinere Zimmer mit Trockenspeicher, auch Werkwohnung, in Margloh.

Näheres: Bruchhausen, Johann-Browe-leitstraße 99, II. Etage, rechts.

Biete: Vier Zimmer in Bruchhausen, Miete 16 RM.

Suche: Vier Zimmer mit Stall und Garten in Vier-Linden.
Willi Gözen, Bruchhausen, Fabrikstr. 28.

Biete: Drei-Zimmer-Werkwohnung, I. Etage, Stall, Garten und Waschküche.

Suche: Gleiche Wohnung, auch ohne Stall und Garten, Privat in Obermeiderich oder Mittelmeiderich.
Oberhausen, Niebuhrstr. 86, I. Etage.
Nähe Stadtgrenze, zwei Minuten vom Rhein-Herne-Kanal.

Biete: Drei-Zimmer-Wohnung, abgeschlossen, mit Manjarde, I. Etage, Werkwohnung.

Suche: Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung, Privat- oder Werkwohnung, vielleicht mit etwas Garten, in Hamborn oder Margloh.

Näheres: Duisburg-Beed, Neanderstraße 89, I. Etage, links.

Biete: Zwei große Zimmer mit elektr. Licht in Margloh, Miete 18 RM.

Suche: Zwei bis drei Zimmer, Privat- oder Werkwohnung.
Margloh, Goebenstraße 90, I. Etage, rechts.

Biete: Drei-Zimmer-Wohnung, abgeschlossen, elektr. Licht, Waschküche, Trockenboden, kompl. Badezimmer.

Suche: Vier- bis Fünf-Zimmer-Wohnung mit Stall, Garten und elektr. Licht.
Näheres: Hamborn, Franzstraße Nr. 13, bei Matthias Krift.

Biete: Einfamilienhaus mit vier Zimmern, drei Kellern, Waschküche mit Badeeinrichtung.

Suche: Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung in Beed, Hamborn oder Walsum.
Näheres: B. Fechner, Duisburg-Meiderich, Untergard 64 (Ratingssee) oder Hochofen-Magazin Aug. Thyssen-Hütte, Hamborn-Bruchhausen.

Mietgesuche

Suche bis zum 1. September oder später eine

Vier-Zimmer-Wohnung

in Walsum-Altenrade.
Angebote an: Heinrich Hesse, E. B. W., beim Pfortner Pforte IV abgeben.

Suche schöne billige

Drei-Zimmer-Wohnung

mit elektr. Licht und Wasser, auch Keller, in Margloh oder Holten.
Angebote an: Heinrich Grunewald, Dbg., Hamborn, Wilhelmstraße 12, II. Etage.

Junges, kinderloses Ehepaar, sicherer Mietzahler, sucht für sofort oder später schöne

Zwei-Zimmer-Wohnung

in Alt-Hamborn.
Peter Sevenich, Hamborn-Bruchhausen, Kronprinzenstraße 30, I. Etage.

Suche eine

Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung

in Hamborn, Margloh oder näherer Umgebung.
Angebote an: Wilhelm Preuß, Hamborn, Grillostraße 34, part., rechts; auch telefonisch durch die Schreinerei der Eisenbahnwerkstätte Nr. 893.

Vermietungen

Gut möbliertes Zimmer

mit Morgenkaffee zu vermieten.
Meiderich, Honigstraße 55, I. Etage.

Möbliertes Zimmer

an einen oder zwei Herren in einem stillen Hause zu vermieten.
Zu erfragen: Frau Wwe. Theodor Ridder, Hamborn-Alsum, Alsumer Str. 254

Verkäufe

Gutes

Herrenfahrrad

für 20 RM. und eine Handarre für 10 RM. zu verkaufen.
Laar, Kanzlerstraße 63, I. Etage.

Wenig getragener

Sabardine-Masanzug

Größe 48, da zu klein, für 20 RM. zu verkaufen.
Schulz, Dbg.-Beed, Ostadertweg 31.

Zwei gut erhaltene

Kindervagen

(Tiefbau) billig zu verkaufen.
Näheres: Dbg.-Beed, Pestalozzistr. 27, I. Etage.

Gebrauchtes, noch gut erhaltenes
Schlafzimmer und Küchenherd
billig zu verkaufen.
Beed, Schillerstraße 19 (parterre).

Ein Wechselstrommotor
220 Volt, auch für Eismaschine gut geeignet, und ein Akku, 6 Volt, Marke „Vosch“ billig abzugeben.
Alleestraße 107, parterre (Anbau).

Gute, wachsame
Schäferhündin
hat abzugeben:
Blent, Hamborn-Fahrn, Peterstr. 124.

Eine noch gut erhaltene, dreiteilige
Matraze
fast neu, mit Keil und Rahmen, eineinhalb-schlafig, billig abzugeben.
Zu erfragen: Martin Konzny, Dbg.-Meiderich, Herwarthstraße 6.

Fast neuer, sehr wenig gebrauchter
Kindervagen
Marke „Maether“, für 20 RM. zu verkaufen.
Wilhelm Lange, Duisburg-Beed, Wandjesstraße 23.

Ein fast neuer
Rauchtisch
polierte Platte, 65 Zentimeter Durchmesser, billig zu verkaufen.
Franz Trepp, Hamborn, Wiesenstr. 19, (parterre).

Billig abzugeben:
zwei Betten mit Matrasen ein Küchenschrank ein Küchentisch zwei Stühle
alles wenig gebraucht.

Näheres: Wwe. Franz Fröhlinger, Walsum-Bierlinde, Im Mott 11.

Ein Tafellabier
mit Elfenbeintasten, noch gut erhalten, zu verkaufen oder gegen ein noch gut erhaltenes Motorrad zu verkaufen.
Ferner zu verkaufen:

Ein weiß emaillierter, fast neuer, dreiflamiger **Gasherd** (Marke Küppersbusch) mit Bad-Bratofen und Warmhalter, ein großer und ein kleiner **Küchenschrank**.
Zu besichtigen von 15 bis 20 Uhr.
Nikolaus Weber, Hamborn-Margloh, Hagedornstraße 14, I. Etage.

Schöne große
Gaszuglampe
billig zu verkaufen; zu besichtigen: Montagabend zwischen 6 bis 7 Uhr.
Bernhard Krause, Hamborn, Karlstr. 66.

Tiefbau-Fahrradwagen
billig zu verkaufen.
Duisburg-Beed, Bruchhauser Str. 83.

Guterhaltener
Küchenherd
mit Rechtsfeuerung zu kaufen gesucht.
Angebote an: Bruchhausen, Schulstr. 92, II. Etage, rechts.

Ein gebrauchter **Küchenschrank** für 10 RM., eine gebrauchte **Bettstelle** mit Matraze für 5 RM. zu verkaufen.
Margloh, Pestalozzistraße 1, III. Etage, oder Werksruf 225, Thyssen-Hütte.

Gute Geige mit Rasten
zu verkaufen, evtl. gegen Laute oder Gitarre zu tauschen.
Meiderich, Sonderburger Straße 24.

Fast neuer
weißer Herd
für 45 RM. abzugeben.
Zu erfragen: Göbenstraße 103.

Dankfagung

Hiermit spreche ich allen Vorgesetzten und Arbeitskameraden sowie dem Betriebszellenobmann für die mir anlässlich meines fünf- und zwanzigjährigen Arbeitsjubiläums dargebrachten Glückwünsche und Ehrungen meinen herzlichsten Dank aus.

Th. Ellmann,
Hütte Ruhrort-Meiderich

Dankfagung

Für die mir anlässlich meines fünf- und zwanzigjährigen Arbeitsjubiläums entgegengebrachten Glückwünsche und Ehrungen, Geschenke und Liebespenden sage ich meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden sowie dem Gesangsverein meinen herzlichsten Dank.

Andreas Schreiber,
Walzenbreherei

Dankfagung

Für die freundlichen Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke, die mir anlässlich meines fünf- und zwanzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesen wurden, sage ich meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden des Maschinenbetriebs Süd, Feinstraßen, meinen herzlichsten Dank.

Hermann Glaale

Dankfagung

Für die mir aus Anlaß meines fünf- und zwanzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Glückwünsche und überreichten Geschenke sage ich hiermit meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank.

P. Heise

Dankfagung

Für die mir aus Anlaß meines fünf- und zwanzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Glückwünsche und überreichten Geschenke sage ich hiermit den Vorgesetzten und Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank.

Wilhelm Pollmann

Dankfagung

Für alle uns bei der Beerdigung unseres so jäh ums Leben gekommenen, unversehrten lieben Sohnes und Bruders Johann erwiesene Teilnahme sowie für die schönen Kranzspenden sagen wir allen seinen Vorgesetzten, den Arbeitskollegen der Bauabteilung und den Bekannten unseren herzlichsten Dank.

Familie Gores, Holten

Dankfagung

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir innigen Dank.

Frau Katharina Welsing
geb. Steinkamp
nebst Angehörigen

Dankfagung

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir allen, besonders der Direktion der August Thyssen-Hütte, den Vorgesetzten und Arbeitskameraden sowie der Betriebszelle Abteilung Eisenbahn unseren tiefempfundenen Dank.

Wwe. Georg Dellau u. Söhne